

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1933**

206 (28.7.1933) Am badischen Herd

# Am badischen Herd

Unterhaltungsbeilage des „Führer“

## Das Herz Ungarns

Von Kurt Ziesel.

Es gibt wohl kaum ein zweites Land, dem seine Hauptstadt in so wahrstem und tiefstem Sinne Herz und Seele zugleich ist. Ungarn und sein Volk, wie es auf den sonnenbeschienenen Flächen der endlosen Puszta und im nördlichen und östlichen Hügelband, an den schiffgepanzerten Flüssen des Westens lebt, ist eine beinahe mythische Gemeinschaft, deren Seele zu erkennen nur seltenen Glückseligen gelingt. Diese Seele ist in ihrer Melancholie und ihrer wild-aufbrausenden, ekstatischen Leidenschaft ein tausendfüßiges unzerstörliches Heiligtum, versetzt und verwurzelt mit der Landschaft, von ihr in Höhen und Tiefen gerissen, von ihr beherrscht und befruchtet.

Diese ängstlich verborgene gebaltene Seele offenbart sich einmal in ihrer Mannigfaltigkeit und Weite: In Budapest.

Budapest ist jedem Ungarn, der draussen als Herr oder Knecht das Land behütet, sein Mecca. Pilgerfahrten gleich, muß er mindestens einmal im Jahr in seine Landeshauptstadt. Dort nimmt er sich wieder die Kraft mit, die Einsamkeit draussen zu ertragen, die Schwere der Landschaft und die Last des Himmels.

Budapest liegt mitten im Land, und rundum dehnt sich dünn besiedelt das weite ebene Land. Gegen die Stadt zu fällt es sich auf. Es ist so, als habe das Land diese herrliche Stadt näher zum Himmel empor, um sie ansubeten.

Budapest ist schön, bestimmt eine der schönsten Städte der Erde, mit der Harmonie seiner ornamentalen Bauten, mit der Donau, die sich mitten durch die Stadt wälzt, das Blütenmeer der Uferalleen im Frühling spiegelnd, die unzähligen Lichter bei Nacht.

Aber das Einzigartige dieser Stadt ist ihr Rhythmus, ihr Pulsstrom, der diese Stadt weit über ein architektonisches Wunderwerk und eine Fremdenlebenswürdigkeit zu einem Heiligtum macht, das von der Liebe und Seele seines Volkes getragen ist.

Ueber Budapest mühte man dichten, wenn man es schildert. Dieser Humboldtsche Ausruf: „erfaßt am besten den ganzen Reiz dieser Stadt.“

Meint man am Tage in einem Märchen zu wandern, sei es, daß man das orientalische Kupfergelb des Parlaments, die eigenwillige Schroffheit der Fischerbastei oder verzauberte Winkelgäßchen in Ofen bewundert, so beginnt das Herz dieser Stadt im Atem der Nacht zu schlagen.

Mußt ist dieser Herzschlag, und diese Muße geht wie eine einzelne Welle durch diese herrliche Stadt, alles umfassend und alles verführend.

Budapest bei Nacht. Das ist in seinem Zentrum Nachtleben wie in jeder Großstadt, mit al-

lem Vergnügen, allem Laster und aller Freiheit. Aber da gibt es noch ein anderes nächstliches Budapest. Man findet es, wenn man den Blochsberg hinaufwandert und oben von der mauerumgürteten Höhe auf die Stadt herunterblickt. Das liegt da, sternspiegelndes Meer, umalübt noch an den Rändern vom Abendrot, das von der Puszta aufleuchtet, das funkelt in satternden Lichtern dem fließenden Strom entlang, wispert in den Gärten, die so überreich die Stadt durchsetzen und hallt in den unzähligen Glocken, die ihr Abendgebet in den Himmel jubeln.

## Mister Post's Nonstop Bummelflug

Als New York! Shake hands! Good bye! — An Wolkenkrieger geht es vorbei. — Hurry up! Kings um die Welt. — Time is money, — Zeit ist Geld! — Schneller, schneller, Propeller, spinten! — Es geht nicht um Stunden, es geht um Minuten! — Draufend, laufend, in östlichem Zug. — Nacht in Wolken. Abflug. — Schlaflos. Hoch oben über dem Meer. — Wie ein Sturmwind braust es einher. — 1000, 2000 Kilometer. — Schlaf nicht nötig. — Bieleicht einmal später. — 3000, 4000, — weiter, weiter. — Morgenfrüh. — Der Himmel ist heiter. — Schon grüßt ja England von weitem her, als kleine Insel tief unten im Meer. — Weiter. — Schnelligkeit. — Stop. — Berlin. — Please: 2000 Bitter Wenzig. — Tanken. Duschen. Schnell wie der Blitz. — Essen bitte zum Frühstück. — Schnell noch 100 Bitter Del. — Beste Grille an Captain Köhl. — Good bye. — Shake hands. — So on. — Allright. — Ein Interview noch? — Hab keine Zeit. — Am Steuer daneben ein kunstvoll Gestänge. — Hebel und Drühte in wuchtiger Menge. — Ein künstlicher Mensch? — The Sperry Robot. — Ein automatischer Stabpilot. — Geschaffen, um Zeit und Raum zu besparen, — um dicke Wolken blind zu durchfliegen. — Weiter! Weiter! Keine Betrachtung! — Schneesturm brüllt auf! Höhenflug! Achtung! — Aber auch oben eifriger Schnee. — Wieder hinunter! An Bord der See. — Vor diesen Gewalten bleibt man doch zittern! — Zwischenlandung in Königsberg! — Es ist, um aus der Haut zu fahren. — Drei Stunden werden da fast zu Jahren. — Shake hands! Good bye! Das Wetter klärt auf. — Schon flüht der Bo-

So soll das Herz und erfüllt die Seele, geht man hinunter in die finsternen Gäßchen der Diener Vorstadt. Und wenn irgendwo von einer kleinen Schenke eine Laterne glüht und Musik aus den hellen Fenstern klingt, dann laßt alles Wissen um Fremdes, alle Sorge um Eigenes und alle Gedanken an Gegenwärtiges draussen und tretet ein.

Hier trinkt ungarischer Wein und lauscht den Klängen von Zimbal, Geige und Bratsche. Wist Ihr, was Musik ist? Ihr könnt es nicht wissen, wenn Ihr nicht den Zigeuner spielen hörtet, nicht den vagabundierend von Stadt zu Stadt, von Konzert zu Konzert, nein, den, der in dieser kleinen Schenke sich Herz und Seele aus dem Leibe spielt.

an Wuchs gewachsen, täuscht sich. Sie war im Gegenteil klein aber zäh und ein unerhörter Behauptungswille machte ihre Erscheinung außerordentlich.

Nun muß man wissen, daß der Feldhof, der größte im Tal, ziemlich abseits liegt und in Friedenszeiten wohl an zwanzig Bedienten hatte, die Kindsfrau und der Hüftbus eingerechnet.

Was das jetzt hieß, daß der Bauer im Kriege war und mit ihm das Mannsvolk! Die Bäurin vom Feldhof hatte Gefangene angefordert: Russen, Franzosen. Die Ernte mußte eingebracht sein und der Wald seinen Hieb haben.

Weiße Gott, die Kerle wollten beaufsichtigt werden. Die beiden Wachmänner im Dorf konnten nicht überall sein; aber die Bäurin war es. Bald erschien sie auf den Heubäcker, bald im Grund, bald auf der Weide, bald im Holz. Dabei hatte sie noch Zeit, dem Sergeanten draussen in der Batterie alle zwei Tage zu schreiben; der wollte wissen was ains.

Einmal an einem heißen Tag kam die Feldhofbäurin in den Wald, wo vier Franzosen beim Holzschlag waren. Da machte ihr einer einen Antrag und, alle viere bedrängten sie.

Sie fuhr mit Nägeln und Nähen um sich, meldete nichts, aber ging von nun an nicht ohne den Kugelhaken ihres Mannes aus dem Haus.

Seltames Bild: die Uniformierten schaffend im Gelände, und auf einem erhöhten Stand das Weib mit der Flinte.

Die Gefangenen knirschten und drohten manchmal, das schierte die Feldhofbäurin nicht.

Eines Morgens schlug eine furchtbare Wobtschaft ins Haus.

Das Eferne Erster kam und die Uhr und die Briefmappe.

Verbum — — — Die Bäurin verbietet den Mägden das Flennen. „Vor den fremden Teufeln flennt man nicht!“ sagte sie.

Freilich, als sie den Tag auf ihrem gewohnten Plage fand, erschütternd in Schmerz und Beherrschung, freibleich im Gesicht und drüben an einem Weibsbuch einer der Raubwölfer sich an einem Jungweib vergriff, da jagte sie eine Kugel hinüber, daß Knall und Schrei wie Donner durch die Keller fuhren.

Der Sohn der Feldhofbäurin ist heute achtundzwanzig und regiert den Hof. Zwar gibt sie in allen wichtigen Angelegenheiten den Ausschlag, aber sie ist eine ernste, stille, in sich gekehrte, sehr wortkarge Frau geworden.

## Die Bäurin vom Feldhof

Die Geschichte der Bäurin vom Feldhof ist eine Kriegsgeschichte, also eine Heldengeschichte. Wer jedoch glaubt, diese Bäurin sei eine Hün-



78. Fortsetzung.

Als wir ins nächste Dorf kamen, war der Strafprozess schon zu Ende. Vor den Türen der Häuser hockten die blutenden Richter, Kinder suchten die Schärpe, Mädchen rannten mit Wasserkrügen, Kerze und Apotheker schleppten Verbandstoffen, Bahnen, Salbenbüchsen und Strohstühlen.

Die Ärzte und Sensen der Dörfler hatten den Fall erledigt. Das Mädchen der Maschinenwehre war verstümmt, zwei Regimentsregimenter durchsuchten nur noch die Wälder nach den geheimnisvollen Schützen. Man fand sie nicht, sie waren gleich Fabelwesen aufgetaucht und wieder verschwunden.

Wohi dreißig tote Rheinfranken lagen im Schlamm des Hohlwegs. Gräßliche Körper, denen man den Genickfang gegeben hatte, — wir nahmen die Mützen und Hüte ab. Man säuberte den Kampfsplatz und fuhr das Spillicht in Schubkarren auf den Friedhof. Rot, Gebärm, Gebirn, obgetrennte Gliedmaßen . . .

Die Schlacht am Regidienberg hatte, wenn auch im Zeichen unmenhlichen Entsetzens, den jahrelangen Kampf um das deutsche Rheintal entschieden!

Am nächsten Morgen reiste ich heim, wie ich immer zu reisen gewöhnt war: Bis Koblenz nahm mich der Beiwagen eines Motorradfahrers auf, freilich war es nicht leicht für mich, die langen Gebirge meiner Beine zu verstaufen. In allen Dörfern und Städten eine Gala von Fahnen, den traurigen Sieg zu feiern. Da es verboten war, die deutschen Farben zu zeigen, bißte man

allenthalben die römischen und die von Breuken. Dazu läutende Glocken, Ferientag in den Schulen, Gottesdienste in den Kirchen. In Koblenz besuchte ich Fritz Willen, dem man am Vorabend den Arm amputiert hatte. Der ungeliebte Scheim lag noch bestunnenlos im Bett, ich konnte ihm nur über die bleiche Stirn streichen.

Endlich heim nach Maria, die würde schelten oder weinen. Ich bekam keinen Wagen und kein Boot mehr, mußte schon die Füße bewegen, obwohl sie bei jedem Schritt in den Knöcheln klopften. So matt war ich. Dabei brannten mich die Rindlederriemen wie Gerbläure, an den Haken gingen Blasen auf, das rote Fleisch rief sich blutig. Wo mir Poilus beugneten, spürte ich nur noch halbes Groll. Die Leute sahen entmutigt aus, oder ich bildete mir das ein, weil ich mutiger geworden war. In Rhens stellte ich mich auf die Pinne eines Radlers, bei Niederspan platzte der Pneumatik; in Oberwesel traf ich eine Weintarre, die mich nach Bacharach rumpelte. Schon lag ich den Wetterbadn von Mostheim, wurde wieder strich, verbiß den Schmerz in den Füßen und wußte nicht mehr, daß meine Schulter klappte. Ich schritt aus, lief in die Dunkelheit hinein . . .

## Abstieg

Mostheim war still wie zur Nacht. Kein Federweid gackerte auf der Straße, kein Riller hämmerte vor der Tür, nur der quirlende Rauch auf den Kaminen zeigte an, daß die Häuser nicht ausgestorben seien. Ich wußte in den Hof Pantras Wendlands, da war die mächtige Balkentür verschlossen und verriegelt wie niemals in den letz-

ten Jahren. Ich klopfte, rüttelte, stemmte mich gegen die Klinke. Keiner öffnete. Ich rief, polterte mit der Faust auf die Füllung, — da schürzten scheue Pantoffelschritte: „Wer ist da?“

Diese Stimme kam ängstlich und wie aus halb-erstickter Kehle.

„Ich bins, Maria!“

Im rothigen Schloß marzte der Schlüssel, meine Frau zog mich in den Hof, fiel mir um den Hals, riß mich bald zur Erde. Freude oder Leid, ich wußte es nicht.

„Daß du auch immer dabei sein mußt! Man wird ganz krank davon!“

Maria sah sich erst, als wir im Keller waren. Sebastian froh über die Betten und stellte sich auf die Hinterbeine wie ein dreifüßiges Aeffchen: „Bata! Bata!“

Und Bache serzte mich an der Hofe, winselnd und wehnd. Das arme Vieh war mager geworden, man konnte seine Rippen zählen wie Stangen am Gitter. Maria sagte, der Hund habe nichts fressen wollen in den letzten Tagen. Dann weinte sie wieder und betrachtete mich wie ein Gespenst: „Die Leute haben gesagt, du kümst nicht mehr wieder . . .!“

Ich lachte. Nicht aus Uebermut, ich wollte die Zitternde nur trösten. Ein Aufgegebener war beimgekehrt.

„Daß sich denn niemand um dich gekümmert, Maria?“

„Wer schon? Man hat sie ja alle vertrieben!“

„Die Fischer? Die Winger?“

„Jeder hat ja Angst, ausgewiesen zu werden! Laß uns hier weggeben, Manes, bitte, laß uns sieben. Meine Mutter nimmt uns auf!“

„Wo ist Papa Wendland?“

Schon wieder Tränen. Maria führte mich in Wendlands Wohnung, deren Schlüssel sie verwahrte. Da kamen wir ins Schlafzimmer, wo der Greis im Bett lag, bleich und rüchelnd. Sein Bart war gewuchert wie ein Pflanzabesen, der blutlose Mund sprach wirre Silben. Delirium. Kaputt geloffen. Vor Leid. Das Gesicht diente. Alle Gefellen entlassen. Der Weinteller geblünder. Die letzte Leje mußte faul werden, es gab ja keinen Handel mehr, die Franzosen hatten zu

viele Schifanen erformen. Zollstranken, Ausfuhrverbote, Regie-Eisenbahnen. Wer etwas verkaufen wollte, mußte schon ein Verräter sein. Papa Wendland war kein Verräter, also läbnte ihn der Schlas.

„Wann hat es ihn gepackt, Maria?“

„Gestern abend, als er mir helfen wollte!“

„Dir helfen?“

„Beim Ausräumen!“

Ich sah meine Frau fragend an. Sie gab die Antwort: „Wir sind ausgewiesen, Manes. Du hast dem Philipp Weber bei der Flucht geholfen!“

Das war schon Monate her, und jetzt erst wurde meine Schuld zum Borwand? — Maria wußte sich mit der Schürze die Augen aus. Da ich ruhig blieb, nahm sie sich ein Beispiel an mir und erklärte stöhnend das Weitere. Die Franzosen hätten die Ausweisung aus vielerlei Gründen verschoben. Erstens sei ich in den Kämpfen bei Koblenz schwer verwundet worden, zweitens hätte der allerneueste Ortskommandant auf meine Dienste als Lebensretter hingewiesen, und drittens wollte man — Maria küßte mich jetzt ins Ohr, weiß Pantras Wendland die Augen geöffnet hatte — auf den gelähmten Hausberrn Rücksicht nehmen.

Ich schüttelte mich frostig. Nicht der Ausweisung wegen, vielleicht war aber die Verschlebung des Befehls nur eine Falle. Vielleicht wollte man warten, bis der Provokateur heimkehrte, um ihn dann nach Neufeldonien zu verfrachten. Der alte Pantras starrte mich an, grinste, kratzte raubtierhaft die Finger, rollte die Pupillen. Aus seinem Munde quoll grüner Schaum. Maria wußte mit einem Handbuch darüber. Ja, der brave Wendland war schon halb im Himmel. Heute abend sollte der Pfarrer aus Bacharach mit dem Del kommen, es würde schon zu spät sein. Ob Vater Wendland mich kannte? Er machte eine Geste, als wollte er mich segnen. Und hat deutlich um Wasser. Wir reichten ihm ein Glas, der Sterbende wehrte ab und zeigte lahm durchs Fenster auf den Rhein. Maria verstand ihn: Wir sollten uns auf dem Wasserweg davonmachen! Fortsetzung folgt.